

Zwei Bacini an der Apsis – Italienisch inspirierter Bauschmuck an der Kirche des Prämonstratenserstifts Jerichow, Lkr. Jerichower Land

Donat Wehner



Abb. 1 Der Blick auf den Ostabschluss der Stiftskirche Jerichow, Lkr. Jerichower Land, mit zwei Schalen (Bacini) oben zwischen den Fenstern an der Hauptapsis aus dem 12. Jh.

Die Stiftskirche St. Marien und St. Nikolai des Prämonstratenser-Konvents von Jerichow gehört mit zu den ältesten Backsteinbauten in Norddeutschland (Abb. 1–2). Als Vorbilder gelten – zumindest in Detailformen – Kirchen aus Oberitalien; zudem wird angenommen, dass lombardische Bautrupps an der Errichtung beteiligt gewesen seien (Abb. 3)¹.

Die Datierung ist in der Forschung indes heftig umstritten. Eine frühe wissenschaftliche Auseinandersetzung erfolgte durch Ferdinand von Quast, den ersten preußischen Staatskonservator, der den Beginn der Ausführung der Kirche in Backstein um die Mitte des 12. Jhs. postuliert (von Quast 1850). Der zeitliche Ansatz hat großen Anklang in der Fachliteratur gefunden, wobei später die vormals noch nicht

¹ Stiehl 1898; Wernicke 1898, 323; Untermann 1984, 273–275; Naumann 1989, 8; Ramm 2001, 57; Schmitt 2001, 173; Brülls 2009, 34–36; Kaufmann 2010, 154; Biermann/Herrmann

2014, 56; Jahn/Telemann 2023, 99; Untermann 2023, 131–133; Perlich 2024; Thalmann 2024, 277–281.



Abb. 2 Nahansicht der Hauptapsis der Stiftskirche Jerichow, Lkr. Jerichower Land, mit den beiden Schalen (Bacini).

bekannte, in den Schriftquellen bezeugte Verlegung der Niederlassung der Prämonstratenser von 1148² in Verknüpfung mit stil- und baukundlichen Erwägungen als ein annäherndes Fixdatum geltend gemacht wurde³. Maßgebliche Beiträge stammen vom Denkmalpfleger Reinhard Schmitt, der sich über lange Jahre verdienstvoll der Bauforschung gewidmet hat. In einer Kombination aus »bauarchäologischen, stilgeschichtlichen und technischen Untersuchungen« (Schmitt 2001, 180) erschließt er im Grundriss als ersten Bau mit Backsteinausführung eine Basilika mit Querhaus,

Vierung, Querarm-Apsiden und Hauptapsis (Abb. 4)⁴. Für das gesamte Stift rekonstruiert er eine »Abfolge von Ostteilen der Kirche, Klausurostflügel, West- und Südflügel und zuletzt Sommerrefektorium mit den Kreuzgängen bis etwa 1220/30« (Schmitt 2001, 182; 186). Die Errichtung des Ostflügels der Klausur sei gemäß Baubefund in den »1160er und 1170er Jahren« vorgenommen worden und mit dem in einer Urkunde von 1172 angeführten Stift (*templum cum claustris*)⁵ gleichzusetzen. Weil die Stiftskirche zuvor errichtet sein müsse, bereits für das Jahr 1159 eine Kirche schrift-

2 Als Begründung für die Verlegung wird in der betreffenden Urkunde des Erzbischofs Friedrich von Magdeburg zur Regelung des dazu notwendigen Tauschs von Grundbesitz der Lärm in der Stadt Jerichow benannt, der die Brüder bei der Ausübung ihrer religiösen Pflichten stören würde: »Et quum fratres, qui in predicta ecclesia habitare ceperant, propter tumultum forensis populi propositum sue religionis ibidem minime conservare poterant, rogatu iam memorati Havelbergensis episcopi Anselmi et Tiderici prepositi assensus cum eis concambium facere, dantes in episcopatum Havelbergensem ex septentrionali parte ville Jerichotutum, quad duabus aquis iuxta fluentibus et

hinc inde tumultus aliquod effosse terre includitur, quatenus predicti canonici ibidem edificarent et deo quociens servirent« (»Und als die Brüder, die sich in der vorher erwähnten Kirche niedergelassen hatten, aufgrund des Lärmes, den das Marktvolk verursachte, die Vorschriften ihrer klösterlichen Gemeinschaft eben dort am wenigsten bewahren konnten, vereinbarten wir auf Nachfrage bei dem bereits erwähnten Bischof von Havelberg, Anselm, und dem Probst Dietrich, mit ihnen einen Tausch vorzunehmen, indem wir dem Bistum von Havelberg einen geschützten Bereich im nördlichen Teil der Stadt Jerichow übergaben, wo die beiden Wasser nebeneinander fließen, und von allen

Seiten der Lärm durch Erdaushub gehemmt wird, damit die bereits erwähnten Kanoniker eben dort bauen und Gott mit mehr Ruhe dienen.«) (Urkundenbuch des Erzstifts Magdeburg 1, 337 Nr. 268). Zum historischen Kontext der Verlegung des Konvents s. Bergstedt 2023.

3 Adler 1862; Naumann/Börner 1978, 4; Naumann 1989, 8; Schmitt 1990, 33; Schmitt 2001, 172–186; Bathe 2002, 46; Brülls 2009, 34–36; Jahn/Telemann 2023, 99; Untermann 2023, 123–133.

4 Schmitt 1989; Schmitt 1990; Schmitt 1990a; Schmitt 1998; Schmitt 2001; Schmitt 2020; Schmitt 2023; Schmitt 2024; s. auch Bathe 2002, 46; Untermann 1984, 236.

lich überliefert sei⁶ und unter Berücksichtigung der »Dichte der einzelnen Bauabschnitte« (Schmitt 2001, 177), sei es am plausibelsten, die eben genannte erste Bauphase kurz nach 1148 beginnen zu lassen (Schmitt 2001, 174).

Seit den 2000er-Jahren mehren sich die Stimmen, die eine sukzessive Versteinerung erst ab den 1170/80er-Jahren als gegeben sehen⁷. Die Stiftskirche Jerichow sei kein vorgefunder Initialbau, sondern vielmehr im Kontext der allgemeinen Konsolidierung des Backsteinbaus im letzten Drittel des 12. Jhs. zu betrachten. Eine zentrale Rolle spielte bei der Einschätzung die Dendrochronologie (Frommhagen u. a. 2000, 209–211; Ramm 2001, 56–57; Schumann 2002, 19; Badstübner u. a. 2024, 9). Von mehreren Kirchen, die zu den frühen Backsteinbauten in Sachsen-Anhalt gezählt werden (vgl. Untermann 1984, 271–272; 276; Naumann 1989, 27), konnten Hölzer beprobt werden: Vom Dachwerk der Stiftskirche Jerichow sind Sparren und Balken mit Fälldaten um/nach 1174, 1177 und 1179 sowie um 1187 (+/-10 Jahre) zu nennen (Frommhagen u. a. 2000, 209–211) und für den Chor der Stiftskirche St. Nikolai zu Beuster (Ortsteil Hansestadt Seehausen, Lkr. Stendal) wurde Bauholz im Winter 1172/73 geschlagen (Schöffbeck 2015, 36). Bauhölzer für den Chor der Pfarrkirche in Sandau (Verbandsgde. Elbe-Havel-Land, Lkr. Stendal) datieren gleichfalls an den Anfang der 1170er-Jahre (Schöffbeck 2024, 311) und der Turm der Werbener Kirche (Verbandsgde. Arneburg-Goldbeck, Lkr. Stendal) ist in die 1190er-Jahre einzusortieren (Thalmann 2024, 273). Tilo Schöffbeck, der an der Beprobung der meisten Hölzer beteiligt gewesen ist, resümiert: »Gehen die Anfänge [...] maximal in die 1160er Jahre zurück, nimmt die Zahl der Backsteinbauten in den 1170/80er Jahren sprunghaft zu. Die Jerichower Stiftskirche bekommt ihr Dachwerk 1187 ± 10, vermutlich erst in den 1180er Jahren« (Schöffbeck 2015, 46). R. Schmitt verweist auf den Umstand, dass die Balken im Dachstuhl der Stiftskirche Jerichow bei Erneuerungen sekundär verwendet worden sind und kritisiert aufgrund des fehlenden ursprünglichen Zusammenhangs: »Eine sichere Entscheidungshilfe sind die neuen Datierungen also leider auch nicht« (Schmitt 2001, 181; kritisch auch Bleis 2007). Barbara Perlich stellt weiterhin die Überlegung an, dass der Backstein mit Italienbezug nicht lange vor 1180 verbaut gewesen sein könne, da vorher die Technik in Oberitalien nicht bekannt gewesen sei (Perlich 2007, 220). Dies setzt



Abb. 3 Eine in die Backsteinmauer der Kirche der Abtei Santa Maria di Vezzolano (Gde. Albugnano, Provinz Asti, IT) eingelassene Schale (Bacino) mit Lüsterung aus dem 12. Jh. Oberitalienische Backsteinbauten gelten als Vorbilder für die Nutzung des neuen Baustoffs am Prämonstratenserstift Jerichow. Die verwendeten Backsteine sind relativ flach, geriefelt und im unregelmäßigen Verband verbaut. Häufig sind Schalen (Bacini) angebracht.

allerdings eine exakte Datierung der oberitalienischen Bauwerke mit Vorbildcharakter voraus, die bis heute ebenfalls nicht gesichert ist (vgl. Untermann 1984, 275; Schmitt 2001, 173; Hoffmann 2008, 130). Nicht unerwähnt bleiben soll eine Thermolumineszenz-Datierung einiger Backsteine aus

5 In einer Urkunde aus dem Jahr 1172, in der Erzbischof Wichmann von Magdeburg das Stift Jerichow bestätigt, wird die Örtlichkeit beschrieben: »[...] ubi mansionem quietam magis et secretam ac priori omnino commodiorem habentes templum cum claustrum, sicut re ipsa apparet, extruxerunt.« (»[...] wo sie, da sie einen ruhigeren und entlegeneren Aufenthaltsort bewohnen, der in jeglicher Hinsicht bequemer als der frühere ist, eine Kirche mit Klausur, wie sie in Wirklichkeit in Erscheinung tritt, erbauten.«). (Urkundenbuch des Erzstifts Magdeburg 1, 444 Nr. 338).

6 Im Jahr 1158 oder 1159 bestätigte Papst Hadrian IV. die Stiftsgründung. Eine Kirche wird nicht explizit erwähnt: »Adrianus episcopus, servus servorum dei, dilectis filiis Isfrido preposito Jherichontinae ecclesiae eiusque fratribus,

tam presentibus, quam futuris, canonicam vitam professis in perpetuum.« (»Papst Hadrian, Diener der Diener Gottes, an seine geliebten Söhne, Isfried, Probst der Kirche von Jerichow, und seine Brüder, die gegenwärtigen wie die zukünftigen, die sich auf ewig zu einem der Kanonikerregel verpflichtenden Leben bekannt haben.«). (Meklenburgisches Urkundenbuch 1, Nr. 66). Im Jahr 1172 bestätigte Erzbischof Wichmann von Magdeburg das Stift Jerichow. Zur Bekräftigung und Erläuterung wird auf die Entstehungsschichte eingegangen und auf die Verlegung an einen ruhigeren Ort außerhalb der Stadt. Dort hätten die Brüder eine Kirche (*templum*) gehabt (Urkundenbuch des Erzstifts Magdeburg 1, 444 Nr. 338).

7 Auch zuvor gab es allerdings immer wieder Ansätze einer späten Datierung (z. B. Wernicke

1898, 323–325; Schäfer 1910, 237–264; Ramm 1984; Böker 1988, 32 f.). Matthias Untermann erwägt außerdem eine Umplanung nach Ausführung des heute noch sichtbaren Natursteinsockels der Kirche. Nach Baubeginn mit Naturstein im Jahr 1148 sei im weiteren Verlauf der zweiten Hälfte des 12. Jhs. ein »Wechsel des Baumaterials (Backstein statt Werkstein)«, einhergehend mit einem »wesentliche(n) Wechsel in den Bauformen«, realisiert worden (Untermann 1984, 269). Untermann (1984, 269) spricht das Material des Sockels als Grauwacke an. Philipp Jahn und Josefine Telemann verweisen auf Gommeraner Quarzit (Jahn/Telemann 2023, 100). Über einen gegebenenfalls anderweitigen, bislang unerkannten Vorgängerbau sind nur durch archäologische Grabungen nähere Erkenntnisse zu gewinnen.

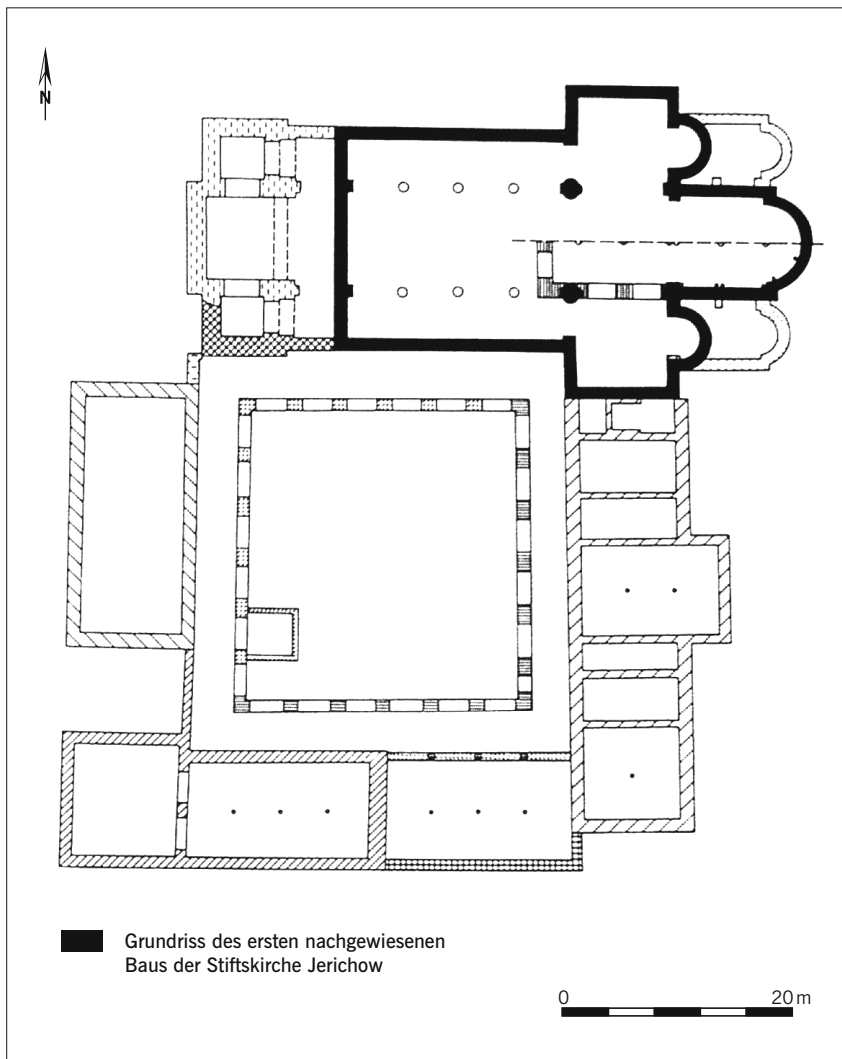


Abb. 4 Bei dem Grundriss des ersten nachgewiesenen Baus der Stiftskirche Jerichow mit Backsteinausführung handelt es sich um eine Basilika. Die Hauptapsis, in deren Außenwand die beiden Bacini eingefasst sind, gehört mit zu dieser Bauphase.

dem südlichen Querschiff auf 1155 ± 55 , die ebenfalls keine nähere zeitliche Festlegung erlaubt (vgl. Schmitt 2023, 52).

Neben der Auseinandersetzung um die Datierung wurde dem Bauschmuck in der Forschung besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Dabei ist festzustellen, dass gerade zu einer Besonderheit der Jerichower Stiftskirche – den beiden Bacini an der Apsis⁸ – erstaunlicherweise kaum mehr als jeweils ein bis zwei Sätze formuliert wurden. Unter »Bacini« sind Schalen aus Keramik zu verstehen, die in luftiger Höhe, meist in symmetrischer Anordnung, an den Außenwänden von Kirchen angebracht wurden. Das Phänomen bildete sich im 11. Jh. in Norditalien heraus, wurde im Verlauf des 12. Jhs. zunehmend in Kombination mit Backsteinwänden sehr beliebt (Abb. 5) und verbreitete sich sukzessive in verschiedenen Regionen des mediterranen Raumes (Grilli di Cortona 2023). Nördlich der Alpen sind lediglich die zwei Exemplare der Stiftskirche Jerichow überliefert. Die Keramiken, die in einer Höhe von etwa 9 m am Ostabschluss gleichmäßig zwischen den Fenstern vermauert sind (vgl. Abb. 2),

erscheinen in der Fachliteratur etwa als »Terrakottaschalen« (Schumann 2002, 19), »Tonnäpfe« (Ramm 2001, 21 f.), »Tonnäpfchen« (Schmitt 2023, 52 Abb. 5), »keramische Schalen« (Jahn/Telemann 2023, 100) oder »Tonschüsseln« (Müller 1972, 372; Untermann 1984, 273; Perlich 2007, 132). Mitunter findet sich die Behauptung, dass sie glasiert seien (Zeisner 1940, 22). Felix Biermann und Christofer Herrmann beschreiben die Erscheinung als »curious use of ceramic bowls as ornaments at the apse's façade« (Biermann/Herrmann 2014, 56).

Bereits im ausgehenden 19. Jh. erkannte der Architekt und Denkmalpfleger Otto Stiehl (1889) in den Schalen eine italienische Baugewohnheit. Seither werden sie entweder als italienisch beeinflusst (Schumann 2002, 19; Perlich 2007, 132; Biermann/Herrmann 2014, 56) oder als »italienische(r) Import« (Müller 1972, 372) geführt. Zu Zeiten des Nationalsozialismus fand das vermeintlich Deutsche im Bauwerk Betonung und Josef Maria Zeisner qualifizierte die als italienisch identifizierten Schalen als »reichlich unorganisch« im Baukörper sitzend ab. Das »Unmotivierte ihrer Erschei-

⁸ Eine Kurzfassung des Beitrags zu den »Bacini« ist bereits in den Kleinen Heften zur Denkmalpflege veröffentlicht worden (Wehner 2023).

nung« würde bezeugen, »wie fremd sie den übrigen Bauteilen und ihrer Gestaltungsweise« seien (Zeisner 1940, 22–23).

Im April 2023 wurden vom ehrenamtlichen Mitarbeiter des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt (LDA) Daniel Schönfeld Fotos der Schalen mit einer Drohne aufgenommen und im Januar 2024 erfolgten schließlich erneute Dokumentationen unter Zuhilfenahme einer langen Leiter, die eine nähere Betrachtung und Neubewertung erlauben (Abb. 6–8). Zunächst ist festzuhalten, dass beide Keramiken mit konkavem Spiegel, einem kantigen, nicht abgesetzten Rand mit einer Stärke von 1,5 cm und einem Mündungsdurchmesser von etwa 30 cm annähernd identisch ausgeführt sind. Dabei ist der Boden nicht etwa flach, sondern stark kugelig gewölbt, was sich in der Schrägaufnahme sehr gut beobachten lässt (Abb. 9–10). Die Oberfläche erscheint glatt bis leicht körnig bei bläulich grauer, stellenweise dunkelfleckiger Farbgebung. Beschädigte bzw. abgeplatzte Stellen zeigen eine Magerung mit Sand und Quarzpartikeln bei gut sortiertem Scherben (Abb. 11).

Insgesamt handelt es sich um vollentwickelte, einheitlich reduzierend gebrannte, harte graue Irdenware der Warengruppe 4700 nach Hans-Georg Stephan (2000, 66 f.) bzw. Tobias Gärtner (2019, 27; 120–129) und damit eine Keramiktechnologie, die in Italien nicht angewandt wurde. Ein Import aus Italien ist folglich auszuschließen. Bei der frühen harten grauen Irdenware sind weiterhin kaum Schalen bekannt, sondern überwiegend Kugeltöpfe. Eine Sonderanfertigung für »die Verwendung in der Architektur«, wie Hellmut Müller meint (Müller 1972, 372), liegt aber wahrscheinlich nicht vor. Die Ränder der Schalen sind, außer an durch Wind und Wetter angegriffenen Stellen, plan in der Aufsicht und ohne Ausmodellierung, was auf ein Abschneiden mit einem Draht oder Ähnlichem deuten könnte (Abb. 11–12). Mutmaßlich wurde hier der untere Teil eines Kugeltopfes in lederhartem Zustand abgetrennt (eventuell unter Unterlassung der finalen Ausführung der Hals- und Randpartien des Topfes). Hierzu passt auch die Dicke der Ränder, der wohl dieserart gewonnenen Schalen. Große frühe Kugeltöpfe, die im unteren Teil gekappt formal und in der Dimension vergleichbare Schalen ergeben würden, liegen zum Beispiel aus Rathenow (Lkr. Havelberg) (Dressler/Pytlík 2007, 110 f. Abb. 105)⁹ und aus Magdeburg (z. B. Herrmann/Donat 1973, 27/80.1 und 27/86.2) vor¹⁰. Bemerkenswerterweise ist auf dem Schulhof in Jerichow ein Töpferofen mit Fehlbränden typologisch sehr früher reduzierend gebrannter grauer Irdenware ausgegraben worden (Kreismuseum Jerichower Land, Genthin, Inventar-Nr. IV 83/1-a/b; IV 75-7), deren abgeflachte Kugelböden den in das Backsteinmauerwerk eingelassenen Schalen sehr nahe stehen (Abb. 13). Einschränkend ist zu sagen, dass die Stücke über eine rauere und fleckigere Oberfläche und über eine gröbere Magerung verfügen, sodass eine Produktion in ein und derselben Töpferei eher unwahrscheinlich ist.

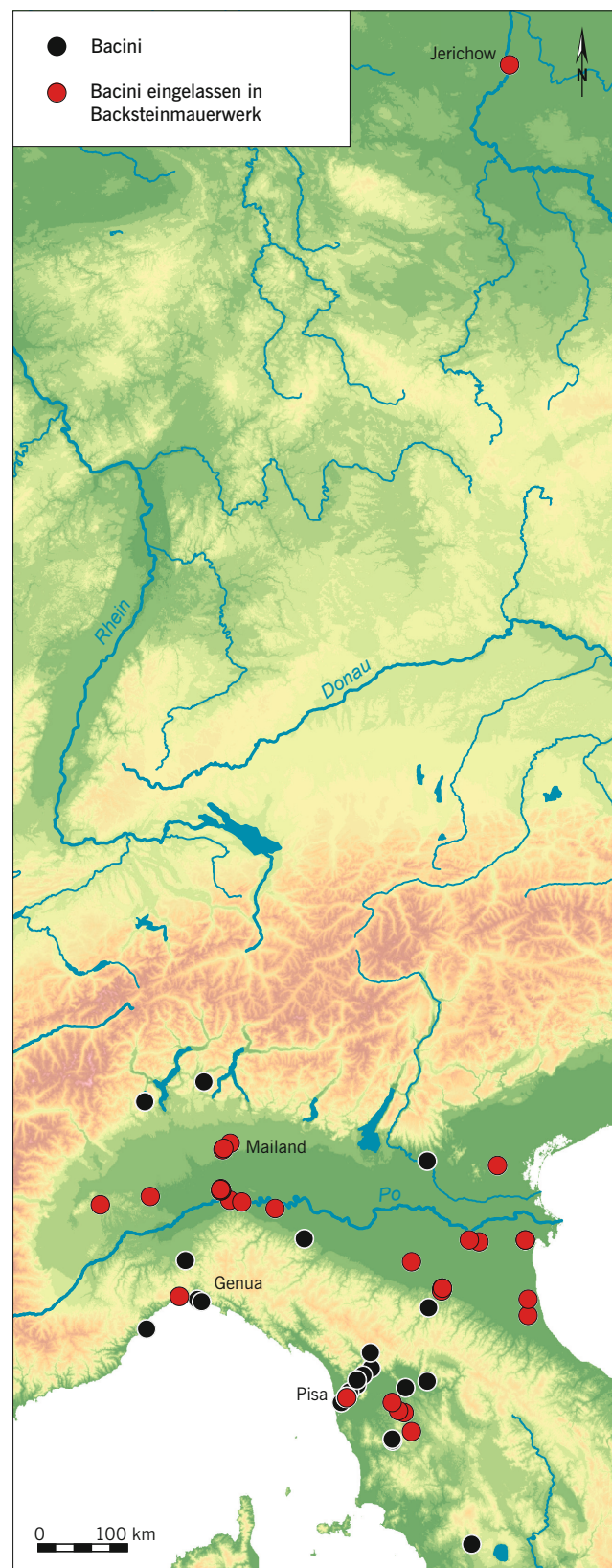


Abb. 5 Die räumliche Verdichtung von Orten mit Schalen aus Keramik an Kirchen in Norditalien im 11. und 12. Jh. zeigt das Ursprungsgebiet des Bacini-Phänomens. Jerichow liegt gut 1000 km nördlich.

⁹ Der voluminöse Kugeltopf ist Exponat der Dauerausstellung, Archäologisches Landesmuseum Brandenburg, Stand: gegenwärtig.

¹⁰ Andernorts sind kugelige Keramikgefäße als Schalltöpfe zur Regulierung der Akustik an

Kirchen verbaut worden. Diese befinden sich allerdings nicht an der Außenwand, sondern zeigen ihrem Zweck nach mit der Öffnung in Richtung Kircheninnenraum (Pfeifer/Weber 1904; Pfeifer 1905; Romstorfer 1905; Reusch

1949; Borger 1961, 409; Dräger 1978; Kottmann 2005; Höhne 2015, 119; Huber 2017).



Abb. 6 Stiftskirche Jerichow. Drohnenaufnahme der Anbringung der südlichen Schale (Bacino) aus einheitlich reduzierend gebrannter Irdenware zwischen den Fenstern.



Abb. 7 Stiftskirche Jerichow. Die südliche Schale (Bacino) aus einheitlich reduzierend gebrannter Irdenware. Durchmesser der Schale ca. 30 cm.



Abb. 8 Stiftskirche Jerichow. Die nördliche Schale (Bacino) aus einheitlich reduzierend gebrannter Irdenware. Durchmesser der Schale ca. 30 cm.

Häufig wird erwogen, dass die Schalen in Analogie zu den in Italien verbauten byzantinischen, orientalischen und maghrebinischen Stücken ursprünglich bunt glasiert oder farbig gefasst gewesen sein müssten (Ramm 2001, 21 f.; Perlich 2007, 132). Beides ist nicht auszuschließen, aber heute kaum mehr nachweisbar. Unter Umständen würde eine Untersuchung mit Infrarot- oder Ultraviolettstrahlung in dieser Frage weiterführen (vgl. Böttcher u. a. 2014). Hinzuweisen ist außerdem darauf, dass selbst in Norditalien etwa 20 % der Bacini des 11. und 12. Jhs. nicht verziert gewesen sind (vgl. Blake 1980, 94 Tab. o. Nr.). Hinzuzufügen ist ein weiterer, bislang unbeachteter Aspekt. Die Oberfläche von reduzierend gebrannten grauen Irdenwaren kann insbesondere bei Sonneneinstrahlung einen starken Glanz entfalten. Die sichtigen Seiten der Schalen am Ostabschluss der Kirche spiegeln vor allem bei Sonnenaufgang hervorragend das Licht. Es ist denkbar, dass bei der Umsetzung nicht die Farbenpracht, sondern der metallische Glanz von Lüsterwaren Pate stand. Fatimidische Schalen mit schimmerndem Lüsterdekor waren zur Verzierung der Kirchenwände

in Oberitalien im 11. und 12. Jh. ausgesprochen beliebt, bis sie im 13. Jh. stark an Bedeutung verloren und schließlich nicht mehr verbaut wurden (Blake 1980, 94; Cortelazzo 2013; Gragueb Chatti 2015). Wie auch in Jerichow sind die frühen Bacini in Norditalien nicht selten unterhalb eines Frieses an der Apsis angebracht¹¹.

Zur Datierung der Schalen an der Jerichower Kirchenapsis lassen sich einige Vergleichsbeispiele heranziehen, die das Aufkommen der einheitlich reduzierend gebrannten Irdenware in der Region repräsentieren. Zu nennen ist etwa die Baugrube eines Brunnens der Wüstung Niendorf bei Haldensleben (Lkr. Börde) aus den 1180er-Jahren (Gärtner 2019, 121). In der Stadt Werben finden sich in den ältesten Schichten aus der Zeit um 1180 bereits höhere Anteile einheitlich reduzierend gebrannter Irdenware (Gildhoff 2006, 328 f.) und bei einem nach 1176 dendrodatierten Töpferofen von Göttin (Stadt Brandenburg an der Havel) gehören etwa 10 % der Keramik zu dieser Warenart (Biermann 1998). Aus der Zeit des in Backstein ausgeführten Kaufhauses von Stendal zwischen 1178 und 1210 sind gleichfalls grautonige Kugel-

¹¹ Zu nennen sind etwa die Kirchen San Cristoforo in Lammari (Ortsteil von Capannori, Prov. Lucca, IT), zweite Hälfte 11. Jh. (Berti 1996a, 105), San Paragorio in Noli (Prov. Savona, IT), 11. Jh. (Benente/Gardini 1996, 69), San Silves-

tro in Nonantola (Prov. Modena, IT), Mitte 12. Jh. (Gelichi/Nepoti 1996, 63 Nr. 23) und San Nicomede in Salsamaggiore (Prov. Parma, IT), 12./13. Jh. (Gelichi/Nepoti 1996, 63 Nr. 27). S. auch als Beispiel aus dem italienischsprachi-

gen Teil der Schweiz die Kirche San Vigilio in Rovio (Gde. Val Mara, Bezirk Lugano, Kanton Tessin, CH), zweites Viertel 11. Jh. (Blake 1980, 108 Nr. T14).



Abb. 9 Stiftskirche Jerichow. Die Schrägansicht der südlichen Schale lässt den kräftig gewölbten Boden erkennen.



Abb. 10 Stiftskirche Jerichow. Analog zur südlichen Schale verfügt auch die nördlich angebrachte über einen stark gewölbten Boden.

topffragmente – unter anderem der Warengruppe 4700 – bekannt (Feike 2020, 41–42; 161–170; Tabellenanhang; Böhme 2021). Weiterhin stammen einige betreffende Scherben aus dem Wittenberger Töpfereikomplex des 12. Jhs. (Stephan 2015; Stephan 2017, 295). Anzuführen ist ferner ein Schalltopf aus harter grauer Irdenware an der Kirche von Gütz (Ortsteil von Landsberg, Saalekreis), den der Archäologe und Bauforscher Dirk Höhne zeitgleich mit der Errichtung der Nordwand, in die er eingesetzt ist, veranschlagt: »Der Befund kann mit dem aufgehenden Mauerwerk als *in situ* angesehen werden, sodass hier eine Datierung in das letzte Viertel des 12. Jahrhunderts erfolgt« (Höhne 2015, 119 Abb. 188).

Im Moment gibt es keinen Anlass davon auszugehen, dass die Schalen erst Jahre nach der Errichtung der Hauptapsis eingebaut wurden, zumal die Höhe nur mit erheblichem Aufwand bzw. nicht ohne Gerüst erreichbar gewesen ist und die Bacini aller Wahrscheinlichkeit nach nicht zeitlich getrennt von weiteren italienisch inspirierten Elementen zu sehen sind, wie den mit Höhen von 7,5 bis 8,5 cm relativ flachen, geriefelten und im unregelmäßigen Verband verbauten Backsteinen, den polygonalen Lisenen sowie dem lombardischen Band mit Kreuzbogenfries und Stromband an der Apsis (Untermann 1984, 239; 273 f.; vgl. Edson Armi 2017). Auch Matthias Untermann zählt den gesamten »Formenschatz der oberitalienischen romanischen Baukunst« (Untermann 1984, 273) zum ersten Bauzustand. Die Untersuchungen von R. Schmitt (2023, 52) haben außerdem ergeben, dass die Schalen »ohne Zweifel mit dem umgebenden Mauerwerk und im identischen Kalkmörtel« (vgl. auch Abb. 11–12) eingefügt worden sind. Dass die umgebenden

Backsteine nicht als passgenaue Formsteine gebrannt, sondern kalt – das heißt nach dem Brand – behauen worden sind, braucht dabei nicht zu verwundern. Das hausteinmäßige Zuschlagen von Backsteinen ist geradezu typisch für die frühen Backsteinbauten, so zum Beispiel nachgewiesen an der oben genannten Stiftskirche St. Nikolai zu Beuster (Schöffbeck 2015, 36), und kann auch direkt an anderer Stelle am Stift Jerichow, etwa am Übergang zu den Fensterbögen unmittelbar neben den Schalen, beobachtet werden (Abb. 6). Auch in Norditalien sind die Bauhandwerker beim Einsetzen der Bacini offensichtlich so verfahren (vgl. Berti 1996a; Benente/Pittera 2014; Giorgio 2021; Cortelazzo 2013). Welche Zeitspanne zwischen Baustart und Einbau der Bacini liegt, bleibt indes unbekannt. Sollte sich ein Beginn kurz nach 1148 für die Apsis bestätigen, ist mit einem zeitlichen Abstand von mindestens 20 bis 30 Jahren zu rechnen. In die Feststellung von Damian Kaufmann in Bezug auf die Stiftskirche, dass »um 1190 [...] die Bauarbeiten in Jerichow vollendet« (Kaufmann 2010, 155) waren, würde sich der Befund jedenfalls gut einfügen.

Über die Bedeutung der Bacini wurde in der Fachliteratur breit gefächert spekuliert. Die Interpretationen reichen von inhaltsgeladenen Symbolen bis zur bloßen Bauzierde (z. B. Mathews 2014; Grilli di Cortona 2023). Die gut sichtbare, symmetrische Anbringung in großer Höhe an Kirchenwänden lässt annehmen, dass der christliche Glaube ebenso eine Rolle spielte wie die dekorative Wirkung. Die auf den Schalen abgebildeten Einzelheiten sind dabei wohl eher unerheblich gewesen, da sie aus der Ferne nicht erkannt werden können. Letztendlich steht eine überzeugende Erklärung für die

Abb. 11 Stiftskirche Jerichow. Abplatzungen, wie die an zentraler Stelle im Boden der nördlichen Schale, lassen den Scherben erkennen.



Abb. 12 Stiftskirche Jerichow. Die Bruchkante an der Mündung der nördlichen Schale zeigt das kantige Profil im Mündungsbereich ohne explizite Ausmodellierung.



Praxis des Schaleneinbaus in Außenmauern von Kirchen noch aus.

In den Keramiken aus einheitlich reduzierend gebrannter grauer Irdenware an der Hauptapsis der Stiftskirche Jerichow zeigt sich somit das aus Oberitalien inspirierte Bacini-Phänomen in nordalpiner Keramiktechnologie. Mutmaßlich wurden Kugeltöpfe lokaler Fertigung im Unterteil vor dem Brand im angetrockneten Tonzustand gekappt, um die beiden Schalen zu erhalten. Die Produktion der harten grauen Irdenware nimmt nach derzeitigem Kenntnisstand in der Region um Jerichow in den 70er- und 80er-Jahren des 12. Jhs. Fahrt auf, was der Anbringungszeit der beiden Schalen am Gebäude entsprechen dürfte. Damit liegt mit der Stiftskirche Jerichow nicht nur ein frühes Zeugnis für die innovative Verwendung des roten Backsteins, sondern auch der harten grauen Irdenware in einer Zeit der Konsolidierung beider mineralischer Werkstoffe vor.

Danksagung

Daniel Schönfeld, ehrenamtlicher Mitarbeiter des LDA, sei ganz herzlich für die Drohnenaufnahmen der beiden Schalen gedankt. Gleichmaßen gilt mein Dank Andrea Hörentrup und Gunar Preuß vom LDA für fotografische Dokumentationen. Philipp Jahn und der Kulturstiftung

Sachsen-Anhalt, Kloster Jerichow, danke ich für die freundliche Unterstützung. Für Hinweise und Diskussionen danke ich den Kolleginnen und Kollegen Götz Alper, Anna Bartrow, Björn Dittrich, Timo Feike, Holger Grönwald, Dominik Petzold, Martin Planert, Holger Rode, Tilo Schöfbeck sowie Volker Seifert.

Zusammenfassung

Zu dem besonderen Bauschmuck der Stiftskirche St. Marien und St. Nikolaus des Prämonstratenserstifts Jerichow gehören zwei Bacini. Unter Bacini sind Schalen aus Keramik zu verstehen, die meist in symmetrischer Anordnung an den Außenwänden von Kirchen angebracht wurden. Das Phänomen bildete sich im 11. Jh. in Norditalien heraus und verbreitete sich im Verlauf des 12. Jhs. in verschiedenen Regionen im mediterranen Raum. Nördlich der Alpen sind alleine die zwei Exemplare von der Stiftskirche Jerichow überliefert. Die Keramiken aus harter grauer Irdenware sind an der Hauptapsis gleichmäßig in einer Höhe von etwa 9 m zwischen den Fenstern vermauert.

Die aus Oberitalien hervorgehende Praxis der Anbringung von Bacini an Gebäuden wurde somit in einer für die Gebiete nördlich der Alpen charakteristischen Keramiktechnologie ausgeführt. Mutmaßlich wurden Kugeltöpfe lokaler

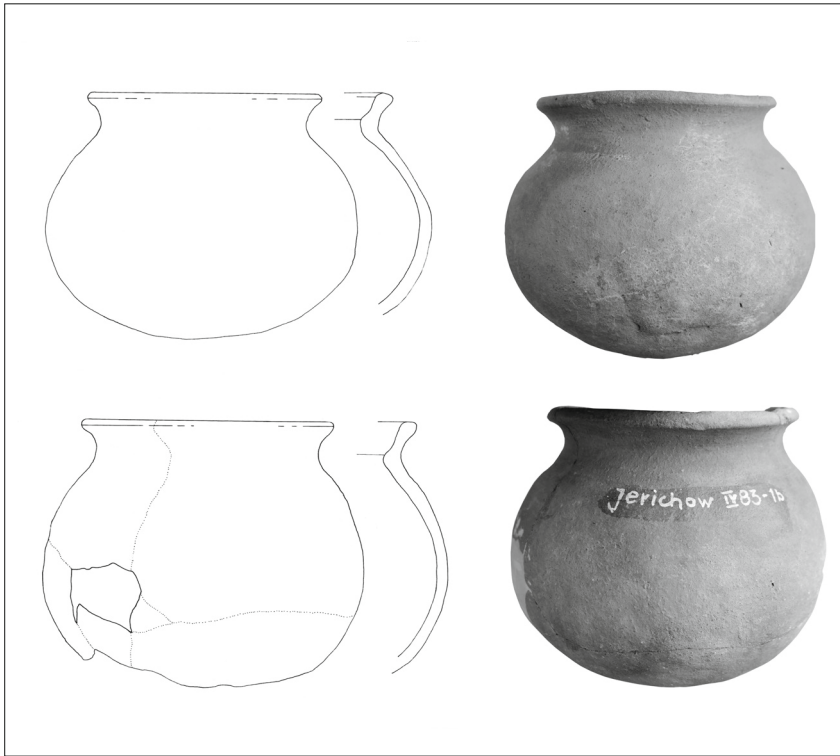


Abb. 13 Die Kugeltöpfe eines auf dem Schulhof von Jerichow ausgegrabenen Töpferofenstandorts gehören typologisch zu einer sehr frühen Variante der reduzierend gebrannten Irdenware. Die untere Partie gleicht in Form, Scherben und Wandungsstärke den an der Apsis der Stiftskirche eingelassenen Schalen, sodass zu vermuten ist, dass es sich bei den betreffenden Stücken um abgeschnittene Kugeltöpfe handelt. M. 1:6.

Fertigung im Unterteil vor dem Brand im angetrockneten Tonzustand gekappt, um die beiden Schalen zu erhalten. Die Produktion der harten grauen Irdenware nimmt nach derzeitigem Kenntnisstand in der Region um Jerichow in den 70er- und 80er-Jahren des 12. Jhs. Fahrt auf, was der Anbringungszeit der beiden Schalen am Gebäude entsprechen dürfte. Damit liegt mit der Stiftskirche Jerichow nicht nur ein frühes Zeugnis für die Verwendung des roten Backsteins, sondern auch der vollentwickelten harten grauen Irdenware vor.

Eine schlüssige Erklärung für die Bedeutung der Bacini für die Zeitgenossen steht bislang aus. Die vorrangige Anbringung an Sakralbauten nach verschiedenen symmetrischen Mustern lässt grundsätzlich einen christlichen Kontext und dekorative Zwecke vermuten.

Summary

Two Bacini (basins) on the apse – Italian-inspired architectural decoration on the church of the Premonstratensian Monastery of Jerichow, district of Jerichower Land

The special architectural decorations of the Collegiate Church of St. Mary and St. Nicholas of the Premonstratensian monastery in Jerichow include two bacini (basins).

Bacini are ceramic bowls that were usually placed in a symmetrical arrangement on the outer walls of churches. The phenomenon emerged in northern Italy in the 11th century and spread during the 12th century in different regions in the Mediterranean. North of the Alps, only two examples from the Jerichow Collegiate Church have survived. The ceramics made of hard grey earthenware are evenly walled up on the main apse at a height of around 9 m between the windows. The practice of attaching bacini to buildings, which emerged from Northern Italy, was thus carried out using a ceramic technology characteristic of the areas north of the Alps. Spherical pots made locally were presumably cut off in the lower part while the clay was dry and before firing in order to preserve the two bowls. According to current knowledge, the production of the hard grey earthenware began to gather pace in the region around Jerichow in the 70th and 80th of the 12th century, which should correspond to the time when the two bowls were attached to the building. This means that the Jerichow Collegiate Church not only provides early evidence of the use of red brick, but also of fully developed, hard grey earthenware. A conclusive explanation for the importance of the Bacini for contemporaries is still missing. The primary attachment to sacred buildings according to various symmetrical patterns generally suggests a Christian context and decorative purposes.

Quellenverzeichnis

Meklenburgisches Urkundenbuch

Meklenburgisches Urkundenbuch 1. Hrsg. v. Verein für meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde, I. Band 786–1250 (Schwerin 1863).

Urkundenbuch des Erzstifts Magdeburg 1

Urkundenbuch des Erzstifts Magdeburg 1 (937–1192), bearbeitet von F. Israel/W. Möllenberg. Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt, N. R. 18. Hrsg. v.

Landesgeschichtliche Forschungsstelle für die Provinz Sachsen und für Anhalt (Magdeburg 1937).

Literaturverzeichnis

Adler 1862

F. Adler (Hrsg.), *Mittelalterliche Backstein-Bauwerke des Preussischen Staates*. Bd. I: Die Mark Brandenburg (Berlin 1862).

Badstübner u.a. 2024

E. Badstübner/D. Schumann/T. Schöfbeck, Der frühe Backsteinbau und sein Weg in den Ostseeraum – eine Einführung. In: E. Badstübner/T. Schöfbeck/D. Schumann (Hrsg.), *Früher Backsteinbau zwischen Ostsee und Alpen*. Stud. Backsteinarchitektur 8 (Berlin 2024) 10–13.

Bathe 2002

M. Bathe, Eine Versuchsggrabung in der Klosterkirche in Jerichow (1951). *Lapidarium Jerichowense* 1, 2002, 38–47.

Benente/Gardini 1996

F. Benente/A. Gardini, I bacini ceramici della Liguria. In: G. Berti (Hrsg.), *I bacini murati medievali: problemi e stato della ricerca*; atti, XXVI Convegno Internazionale della Ceramica, Albisola, 28–30 maggio 1993 (Albisola 1996) 67–99.

Benente/Pittera 2014

F. Benente/C. Pittera, Bacini murati in Liguria. Censimento, verifiche del sopravvissuto, nuove acquisizioni, approfondimenti di studio (1993–2013). In: *Atti XLVI convegno internazionale della ceramica: Ceramica e architettura*. Savona, 24–25 maggio 2013. Hrsg. v. Centro Ligure per la Storia della Ceramica (Albisola 2014) 39–52.

Bergstedt 2023

C. Bergstedt, Neue Überlegungen zur An- und Umsiedlung der Prämonstratenser in Jerichow. In: E. Rüber-Schütte (Hrsg.), *Das Prämonstratenserstift Jerichow. Neue Forschungen zu Geschichte, Archäologie, Bau- und Kunstgeschichte*. Kleine Hefte zur Denkmalpflege 20 (Halle [Saale] 2023) 13–46.

Berti 1996

G. Berti (Hrsg.), *I bacini murati medievali: problemi e stato della ricerca*; atti, XXVI Convegno Internazionale della Ceramica, Albisola, 28–30 maggio 1993 (Albisola 1996).

Berti 1996a

G. Berti, I »bacini« ceramici della Toscana. In: G. Berti (Hrsg.), *I bacini murati medievali: problemi e stato della ricerca*; atti, XXVI Convegno Internazionale della Ceramica, Albisola, 28–30 maggio 1993 (Albisola 1996) 101–138.

Biermann 1998

F. Biermann, Der mittelalterliche Töpferofen von Götting, Stadt Brandenburg an der Havel. Mit Beitr. v. J. Riederer, Berlin, u. K. Kloss, Kemnitz. Ein Beitrag zur Keramik- und Siedlungsforschung der Zauche. Veröff. Brandenburg. Landesmus. Ur- u. Frühgesch. 32, 1998, 189–236.

Biermann/Herrmann 2014

F. Biermann/C. Herrmann, The Origin and Rise of Brick Technology and Use in Medieval Pomerania, Pomerelia and Lower Silesia. In: T. Ratilainen/R. Bernotas/C. Herrmann (Hrsg.),

Fresh Approaches to Brick Production and Use in the Middle Ages. Proceedings of the session »Utilization of Brick in the Medieval Period – Production, Construction, Destruction«, held at the European Association of Archaeologists (EAA) Meeting, 29 August to 1 September 2012 in Helsinki, Finland. BAR Internat. Ser. 2611 (Oxford 2014) 51–60.

Blake 1980

H. Blake, *The bacini* of North Italy. La Céramique Médiévale en Méditerranée Occidentale X–XV Siècles. Valbonne 11–14 Septembre 1978. Colloques internationaux du Centre national de la recherche scientifique 584 (Paris 1980) 93–111.

Bleis 2007

W. Bleis, Neue Erkenntnisse zur Baugeschichte im Kloster Jerichow. *Lapidarium Jerichowense* 8, 2007, 22–58.

Böhme 2021

M. Böhme, Der Markt in Stendal zwischen 1160 und 1310. In: C. Jäggi/A. Rumo/S. Sommerer (Hrsg.), *Platz da! Genese und Materialität des öffentlichen Platzes in der mittelalterlichen Stadt*. Schweizer Beitr. Kulturesch. u. Arch. Mittelalter 49 (Basel 2021) 168–184.

Böker 1988

H. J. Böker, *Die mittelalterliche Backsteinarchitektur Norddeutschlands* (Darmstadt 1988).

Borger 1961

H. Borger, Die Ausgrabungen unter der Stiftskirche des hl. Viktor zu Xanten in den Jahren 1945–1960 (Vorbericht II). *Bonner Jahrb.* 161, 1961, 396–448.

Böttcher u. a. 2014

C. Böttcher/H. Brandl/T. Groll (Bearb.), *Die Paradiesvorhalle am Magdeburger Dom*. Baugeschichte und Restaurierung. Kleine Hefte zur Denkmalpflege 6 (Halle [Saale] 2014).

Brülls 2009

H. Brülls, *Jerichower Lichtgeschichte*. Baugeschichtliche und denkmalpflegerische Rahmenbedingungen für die Erneuerung der Fenster in der Klosterkirche. In: *Romanik in neuem Licht*. Die Fenster der Klosterkirche zu Jerichow. Hrsg. v. Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt. Kleine Hefte zur Denkmalpflege 1 (Halle [Saale] 2009) 33–71.

Cortelazzo/Pantò 1996

M. Cortelazzo/G. Pantò, »Bacini« in Piemonte. In: G. Berti (Hrsg.), *I bacini murati medievali: problemi e stato della ricerca*; atti, XXVI Convegno Internazionale della Ceramica, Albisola, 28–30 maggio 1993 (Albisola 1996) 31–50.

Cortelazzo 2013

M. Cortelazzo, Santa Maria di Vezzolano: I »bacini« a lustro metallico della facciata. *Boll. Stor.-Bibliogr.* Subalpino 111, 2013, 5–44.

Grilli di Cortona 2023

E. Grilli di Cortona, The »bacini phenomenon« through Italy, Greece and Anatolia. To what extent it could be considered a relevant artis-

tic connection between those areas?

SOAS – University of London, <<https://www.academia.edu/27805201>> (22.03.2024).

Dräger 1978

E. Dräger, *Frühdeutsche »Schalltöpfe« in mittelalterlichen Kirchen zu Brüssow (Kr. Pasewalk) und Schmölln (Kr. Prenzlau)*. Mitt. Bezirksfachausschuss Ur- u. Frühgesch. Neubrandenburg 25, 1978, 36–42.

Dressler/Pytlík 2007

T. Dressler/M. Pytlík, Gerste im Speicher. Slawische, frühdeutsche Siedler in Rathenow, Lkr. Havelland. Arch. Berlin u. Brandenburg 2007, 109–111.

Feike 2020

T. Feike, *Die mittelalterliche Keramik vom Marktplatz in Stendal* (Masterarbeit Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg 2020).

Frommhagen u. a. 2000

U. Frommhagen/K.-U. Heußner/S.-T. Schöfbeck, Dendrochronologie und Bauforschung in Nordostdeutschland – Möglichkeiten und Probleme. In: D. Schumann, (Hrsg.), *Bauforschung und Archäologie*. Stadt- und Siedlungsentwicklung im Spiegel der Baustrukturen (Berlin 2000) 202–243.

Edson Armi 2017

C. Edson Armi, *The Brick System of Romanesque Architecture*. The Lombard Band and its Transformation in Catalonia and France. *Bibl. Arch.* 56 (Roma 2017).

Gärtner 1919

T. Gärtner, *Quedlinburg im frühen und hohen Mittelalter*. Studien zu den Anfängen der Welterbestadt und zur Keramik des 7./8. bis 13. Jahrhunderts zwischen Harz und Elbe. *Alt-europäische Forsch.* 8 (Langenweißbach 2019).

Gelichi/Nepoti 1996

S. Gelichi/S. Nepoti, I »bacini« in Emilia Romagna, Veneto e Friuli Venezia Giulia. In: G. Berti (Hrsg.), *I bacini murati medievali: problemi e stato della ricerca*; atti, XXVI Convegno Internazionale della Ceramica, Albisola, 28–30 maggio 1993 (Albisola 1996) 51–66.

Gildhoff 1996

C. Gildhoff, Die kleinste von den 7 Land = Staedten in der alten Mark Brandenburg – Archäologische Aufschlüsse zu den Anfängen der Stadt Werben a. d. Elbe, Ldkr. Stendal. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 90, 2006, 315–384.

Giorgio 2021

M. Giorgio, *Storie (di) ceramiche 7*. Bacini Ceramici. Atti della giornata di studi in ricordo di Graziella Berti, a sette anni dalla scomparsa 29 Ottobre 2020 (Sesto Fiorentino 2021).

Gragueb Chatti 2015

S. Gragueb Chatti, Contribution à l'étude de la céramique fatimide-ziride d'Ifrīqiya et des bacini des monuments religieux d'Italie essai de comparaison. *Journal Islamic Arch.* 2, 2015, 259–281.

Herrmann/Donat 1973

J. Herrmann/P. Donat (Hrsg.), *Corpus archäolo-*

gischer Quellen zur Frühgeschichte auf dem Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik (7.–12. Jahrhundert). 1. Lieferung: Bezirke Rostock (Westteil), Schwerin und Magdeburg (Berlin 1973).

Hoffmann 2008

Y. Hoffmann, Backsteintürme des 12. und 13. Jahrhunderts auf Burgen in Obersachsen und Ostthüringen. In: S. Winghart (Hrsg.), Das Obere Schloss in Greiz. Ein romanischer Backsteinbau in Ostthüringen und sein historisches Umfeld. Arbeitsh. Thüringisches Landesamt Denkmalpf. u. Arch. N. F. 30 (Erfurt 2008) 130–191.

Höhne 2015

D. Höhne, Die romanischen Dorfkirchen des Saalkreises. Eine baugeschichtliche Untersuchung. Beitr. Denkmalkunde 10 (Halle [Saale] 2015).

Huber 2017

A. Huber, Schalltöpfe in Kärntner Kirchen. Carinthia I, 2017, 2017, 101–115.

Jahn/Telemann 2023

P. Jahn/J. Telemann, Kloster Jerichow – Eine Momentaufnahme der neuen Liegenschaft. Kulturstiftung Sachsen-Anhalt. Jahrb. 2022, 2023, 98–109.

Kaufmann 2010

D. Kaufmann, Die romanischen Backsteindorfkirchen in der Altmark und im Jerichower Land. Studien zur Kleinkirchenarchitektur an der Mittelbe und im südlichen Ostseeraum. Bau + Kunst. Schleswig-Holsteinische Schr. Kunstgesch. 19 (Kiel 2010).

Kottmann 2005

A. Kottmann, Himmlische Klänge für fromme Frauen: die Schalltöpfe der Mescheder Stiftskirche. In: H. G. Horn (Hrsg.), Von Anfang an. Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Begleitbuch zur Landesausstellung Von Anfang an, Köln, Römisch-Germanisches Museum, 13. März bis 28. August 2005, Herne, Westfälisches Museum für Archäologie, Landesmuseum, 22. September 2005 bis 5. Februar 2006. Schr. Bodendenkmalpf. Nordrhein-Westfalen 8 (Mainz 2005) 510–512.

Mathews 2014

K. R. Mathews, Other Peoples' Dishes: Islamic *Bacini* on Eleventh-Century Churches in Pisa. Gesta 53,1, 2014, 5–23.

Müller 1972

H. Müller, Beiträge zur Baugeschichte der Klosterkirche Arendsee in der Altmark (Halle [Saale] 1972).

Naumann 1989

R. Naumann, Romanische Backsteinkirchen im Elbe-Havel-Gebiet (Genthin 1989).

Naumann/Börner 1978

R. Naumann/K. Börner, Zur Geschichte und Baugeschichte des Klosters Jerichow (Genthin 1978).

Pfeifer 1905

H. Pfeifer, Schallgefäße in mittelalterlichen Kirchen. Die Denkmalpf. 7, 1905, 46–47.

Pfeifer/Weber 1904

H. Pfeifer/P. Weber, Schallgefäße in mittelalterlichen Kirchen. Die Denkmalpf. 6, 1904, 88–90; 111–112; 128–130.

von Quast 1850

F. v. Quast, Zur Charakteristik des ältesten Ziegelbaus in der Mark Brandenburg mit besonderer Rücksicht auf die Klosterkirche zu Jerichow. Dt. Kunstbl. 1, 1850, 229–244.

Perlich 2007

B. Perlich, Mittelalterlicher Backsteinbau: zur Frage nach der Herkunft der Backsteintechnik. Berliner Beitr. Bauforsch. u. Denkmalpf. 5 (Petersberg 2007).

Perlich 2024

B. Perlich, Geschnittene Backsteine in Ober-

italien. In: E. Badstübner/T. Schöffbeck/D. Schumann (Hrsg.), Früher Backsteinbau zwischen Ostsee und Alpen. Stud. Backsteinarchitektur 8 (Berlin 2024) 15–29.

Ramm 1984

P. Ramm, Die Klosterkirche Jerichow. Geschichtliche und kunstgeschichtliche Aspekte. In: F. Möbius/E. Schubert (Hrsg.), Architektur des Mittelalters. Funktion und Gestalt (Weimar 1984) 141–159.

Ramm 2001

P. Ramm, Kloster Jerichow (Halle [Saale] 2001).

Reusch 1949

W. Reusch, Echea. Ein Beitrag zur Frage der Schallgefäße in mittelalterlichen Kirchen. Trierer Zeitschr. 18, 1949, 226–234.

Romstorfer 1905

K. A. Romstorfer, Schallgefäße in mittelalterlichen byzantinischen Kirchen. Die Denkmalpf. 9, 1905, 53–54.

Schäfer 1910

C. Schäfer, Von deutscher Kunst. Gesammelte Aufsätze und nachgelassene Schriften (Berlin 1910).

Schmitt 1989

R. Schmitt, Baugeschichtliche Untersuchungen in der Klausur des Klosters Jerichow. Magdeburger Bl. 1989, 75–82.

Schmitt 1990

R. Schmitt, Baugeschichtliche Untersuchungen in der Klausur des Klosters Jerichow. Magdeburger Bl. 1990, 30–38.

Schmitt 1990a

R. Schmitt, Bauarchäologische Forschungen in der Klausur des Prämonstratenserstiftes Jerichow. In: L. Lambacher/F. M. Kammel (Hrsg.), Die mittelalterliche Plastik in der Mark Brandenburg. Protokollband internat. Koll. vom 2. bis 4. März 1989 in den Staatlichen Museen zu Berlin, Bodemuseum (Berlin 1990) 40–46.

Schmitt 1998

R. Schmitt, Jerichower Stiftskirche und Havelberger Dom. Denkmalpf. Sachsen-Anhalt 6, 1998, 106–116.

Schmitt 2001

R. Schmitt, Jerichow und Havelberg in der zweiten Hälfte des 12. und in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. In: E. Badstübner/U. Albrecht (Hrsg.): Backsteinarchitektur in Mitteleuropa. Stud. Backsteinarchitektur 3 (Berlin 2001) 142–197.

Schmitt 2020

R. Schmitt, Das Prämonstratenserstift Jerichow. Ein früher Backsteinbau im nördlichen Deutschland. Mitteldt. Jahrb. Kultur u. Gesch. 27, 2020, 236–241.

Schmitt 2023

R. Schmitt, Das Prämonstratenserstift Jerichow: Ein früher Backsteinbau im nördlichen Deutschland. Neue Untersuchungen an Kirche und Klausur des 12. und 13. Jahrhunderts. In: E. Rüber-Schütte (Hrsg.), Das Prämonstratenserstift Jerichow. Neue Forschungen zu Geschichte, Archäologie, Bau- und Kunstgeschichte. Kleine Hefte zur Denkmalpflege 20 (Halle [Saale] 2023) 47–112.

Schmitt 2023

R. Schmitt, Das Prämonstratenserstift Jerichow. Ein früher Backsteinbau im nördlichen Deutschland —oder gar der älteste? In: E. Badstübner/T. Schöffbeck/D. Schumann (Hrsg.), Früher Backsteinbau zwischen Ostsee und Alpen. Stud. Backsteinarchitektur 8 (Berlin 2024) 226–253.

Schöffbeck 2015

T. Schöffbeck, Die Stiftskirche St. Nikolai zu Beuster. Baugeschichtliche Untersuchung zu einer der ältesten Backsteinkirchen in Deutschland. In: C. Herrmann/E. Gierlich/M. Müller (Hrsg.), Backsteinarchitektur im

Ostseeraum: neue Perspektiven der Forschung. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung (Petersberg 2015) 42–53.

Schöffbeck 2024

T. Schöffbeck, Romanischer Backsteinbau auf der Insel Rügen. In: E. Badstübner/T. Schöffbeck/D. Schumann (Hrsg.), Früher Backsteinbau zwischen Ostsee und Alpen. Stud. Backsteinarchitektur 8 (Berlin 2024) 303–328.

Schumann 2002

D. Schumann, Mauern aus gebranntem Ton. Der Backsteinbau in Brandenburg – eine Bautechnik prägt eine Region. Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e. V. (Hrsg.), Offene Kirche 2002 (Berlin 2002) 18–21.

Stephan 2000

H.-G. Stephan, Studien zur Siedlungsentwicklung und –struktur von Stadt und Reichskloster Corvey (800–1670). Eine Gesamtdarstellung auf der Grundlage archäologischer und historischer Quellen. Göttinger Schr. Vor- u. Frühgesch. 26,1–3 (Neumünster 2000).

Stephan 2015

H. G. Stephan, Hochmittelalterliche Töpferei in Wittenberg – Mitteldeutschland zwischen Nordwesteuropa und slawischer Keramiktradition. In: L. Grunewald (Hrsg.), Den Töpfern auf der Spur. Orte der Keramikherstellung im Licht der neuesten Forschung. 46. Internationales Symposium Keramikforschung des Arbeitskreises für Keramikforschung und des RGZM vom 16. bis zum 20. September 2013 in Mayen. RGZM Tagungen 21 (Regensburg 2015) 263–278.

Stephan 2017

H. G. Stephan, Zur Archäologie, Topografie und Geschichte mittelalterlicher und neuzeitlicher Dörfer in Mitteldeutschland anhand des Beispiels Breunsdorf bei Leipzig. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 96, 2017, 269–304.

Stiehl 1898

O. Stiehl, Der Backsteinbau romanischer Zeit besonders in Oberitalien und Norddeutschland. Eine technisch-kritische Untersuchung (Leipzig 1898).

Thalmann 2024

G. Thalmann, Neue Erkenntnisse zur Baudatierung früher Backsteinkirchen im Jerichower Land (Elb-Havel-Winkel. In: E. Badstübner/T. Schöffbeck/D. Schumann (Hrsg.), Früher Backsteinbau zwischen Ostsee und Alpen. Stud. Backsteinarchitektur 8 (Berlin 2024) 254–284.

Untermann 1984

M. Untermann, Kirchenbauten der Prämonstratenser. Untersuchungen zum Problem einer Ordensbaukunst im 12. Jahrhundert. 29. Veröff. Abt. Architektur Kunsthist. Inst. Univ. Köln (Köln 1984).

Untermann 2023

M. Untermann, Beobachtungen zur Einordnung der Architektur und Bauskulptur. In: E. Rüber-Schütte (Hrsg.), Das Prämonstratenserstift Jerichow. Neue Forschungen zu Geschichte, Archäologie, Bau- und Kunstgeschichte. Kleine Hefte zur Denkmalpflege 20 (Halle [Saale] 2023) 113–220.

Wehner 2023

D. Wehner, Von Oberitalien inspiriert, in nordalpiner Technologie produziert – Zwei *Bacini* aus harter grauer Irdenware an der Hauptapsis der Backsteinkirche des Klosters Jerichow. In: E. Rüber-Schütte (Hrsg.), Das Prämonstratenserstift Jerichow. Neue Forschungen zu Geschichte, Archäologie, Bau- und Kunstgeschichte. Kleine Hefte zur Denkmalpflege 20 (Halle [Saale] 2023) 221–224.

Wernicke 1898

E. Wernicke (Bearb.), Beschreibende Darstel-

lung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete. Bd. 21: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Kreise Jerichow (Halle [Saale] 1898).

Zeisner 1940

J. M. Zeisner, Die Klosterkirche in Jerichow. Ein Beitrag zur Frage des Backsteinbaues in Deutschland (Berlin 1940).

Abbildungsnachweis

- 1–2 © A. Bötefür mit freundlicher Unterstützung der Kulturstiftung Sachsen-Anhalt, Kloster Jerichow
- 3 Cortelazzo 2013, Anhang Farbbildung
- 4 nach R. Schmitt 2001, 171 Abb. 23 (R. Schmitt/I. Kube, LDA)
- 5 Verf. nach Blake 1980, 95 Abb. 2f.;

- 104–108; Benente/Gardini 1996; Berti 1996a; Cortelazzo/Pantò 1996; Gelichi/Nepoti 1996
- 6 D. Schönfeld mit freundlicher Unterstützung der Kulturstiftung Sachsen-Anhalt, Kloster Jerichow
- 7–12 A. Hörentrup, Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie

- Sachsen-Anhalt (LDA), mit freundlicher Unterstützung der Kulturstiftung Sachsen-Anhalt, Kloster Jerichow
- 13 Fotos und Zeichnungen: D. Petzold, LDA

Anschrift

PD Dr. habil. Donat Wehner
Landesamt für Denkmalpflege und
Archäologie Sachsen-Anhalt
– Landesmuseum für Vorgeschichte –
Richard-Wagner-Str. 9
06114 Halle (Saale)
Deutschland
dwehner@lda.stk.sachsen-anhalt.de

